# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,35 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privat-Anzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 104 — Nebra, Mittwoch, 27. Dezember 1916. — 29. Jahrgang.


## Was kostet der Krieg?

Lasten der Völker nach Friedensschluß.

Unsere Feinde glauben, durch eine weitere Verlängerung des Krieges etwas gewinnen zu können, trotzdem sie sich selbst eingestehen werden, daß für sie eine umwälzende Veränderung der Kriegslage nicht zu erreichen ist. Die Somme-Offensive hat gezeigt, wie die „Befreiung" der besetzten Gebiete durch Waffengewalt tatsächlich unmöglich ist. Nur die Opfer an Gut und Blut können vermehrt werden. Schon jetzt betragen die Kriegslasten der kriegführenden Völker mehr als 250 Milliarden Mark. Der wohlbekannte Volkswirt Professor Julius Wolf hat darüber eine Rechnung aufgestellt, welche die Kosten der ersten zwei Kriegsjahre folgendermaßen umschreibt. Sie betragen für:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Deutschland | etwa 42 | Milliarden | Mark, |
| England | „ 51 | „ | „ |
| Rußland | „ 43 | „ | „ |
| Frankreich | „ 36 | „ | „ |
| Österr.-Ungarn | „ 24 | „ | „ |
| Italien | „ 10 | „ | „ |

insgesamt ergeben sich schon hieraus in den ersten zwei Kriegsjahren fast 210 Milliarden. Es kommen noch hinzu die Kriegskosten der Türkei, Bulgariens, Serbiens, Montenegros sowie Belgiens, die nicht genau festgesetzt sind. Nun hat der Krieg aber bereits fast 2½ Jahre gedauert. Für jeden Monat der Kriegführung hat nach der Berechnung Wolfs Deutschland 2 Milliarden, England 4 Milliarden, Rußland und Frankreich je 2 Milliarden, Österreich-Ungarn etwas mehr als 1 Milliarde zu zahlen. So haben die letzten 5 Kriegsmonate wiederum bereits mehr als 50 Milliarden Mark gekostet.

Diese Zahlen, die für unsere Feinde recht ungünstig sind, erhalten aber noch eine viel ungünstigere Gestaltung durch die Tatsache, daß in Deutschland der größte Teil der Kriegsausgaben im Lande bleibt und Einkommenzuwachs der deutschen Bevölkerung bildet, während bei unseren Feinden bekanntlich der größte Teil der Ausgaben ins Ausland geht. In Deutschland bilden ungefähr 50% der Kriegslasten Einkommenzuwachs, während bei unseren Feinden nur 25% diese Rolle einnehmen. Die Netto-Kriegsausgaben der Volkswirtschaft der einzelnen Länder stellen sich darum unter Zugrundelegung dieses Rechnungssatzes am Schlusse des zweiten Kriegsjahres ungefähr folgendermaßen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| England | etwa 40 | Milliarden | Mark, |
| Rußland | „ 30 | „ | „ |
| Frankreich | „ 20 | „ | „ |
| Deutschland | „ 20 | „ | „ |
| Österr.-Ungarn | „ 12 | „ | „ |

Es zeigt sich also, daß Deutschland und Österreich-Ungarn die günstigste Stellung unter allen kriegführenden Großmächten haben. Demgemäß ist es natürlich auch den Mittelmächten am leichtesten, die Schäden des Krieges nach Friedensschluß wieder einzuholen. Für Deutschland wird ein Zeitraum von 10 bis 12 Jahren berechnet, wenn man die Verzinsung und Tilgung der Schuld, die durch den Krieg entstanden ist, mit etwa 7 Milliarden annimmt. England wird den Stand von 1914 erst ungefähr im Jahre 1940 wieder erlangen, und Frankreich, das am stärksten durch diesen Krieg getroffen wurde, erst wieder im Jahre 1960.

Die militärische Lage der Mittelmächte ist demgemäß ebenso wie ihre wirtschaftliche Lage unter allen kriegführenden Großmächten am günstigsten, so daß auch nach dem Friedensschluß unsere Weltstellung in kurzer Zeit wieder die Höhe erreicht haben wird, die sie vor Kriegsausbruch erlangt hatte. Es ist dabei zu bedenken, daß der Aufschwung, der nach dem Friedenschluß einsetzen dürfte, heut noch gar nicht zu übersehen ist, so daß die Erholung unserer Volkswirtschaft noch schneller vor sich gehen kann, als diese Zahlen es wahrscheinlich machen.

Im englischen Oberhause wies Lord Courtney auf diese Tatsache hin und fügte hinzu: „Die Wahrheit ist, daß die beiden ineinander verbissenen Armeen sich in einem Kampf befinden, in dem keine Seite sich einen Sieg versprechen kann, der den Feind für immer zerschmettert. Wenn wir Frieden wünschen, und der Kanzler sagt, er wünscht Frieden, können wir dann nicht in verständnisvollerer Weise seine Worte betrachten und begreifen, daß er zum Schlusse doch die Wahrheit spricht, wenn er sagt, daß er Frieden wünsche und seine Trauer über einen Krieg ausspricht, der zwei Jahre gedauert hat und so schlimmes voraussehen läßt. Wünschten wir wirklich den Frieden, dann würden wir die Zugeständnisse des deutschen Kanzlers aufgreifen und sagen, was wir verlangen, so daß Deutschland seine Ansprüche aufgibt und in die Bruderschaft der Nationen als gleiche unter gleichen und nicht als Partei, die alles niederrennt, eintritt. Ein Zeichen für eine entsprechende Bereitwilligkeit konnte die Räumung Belgiens und Serbiens und die Wiederherstellung der Länder sein, in die Deutschland eingedrungen ist. In diesem Geiste gegenseitiger Zugeständnisse läßt sich eine wirkliche Friedenssicherheit finden, die die wirtschaftliche Vernichtung Europas verhindert und vor allem uns vor neuen Verlusten schützt, die wir ja weit höhere Lasten jetzt und später zu tragen haben als Deutschland."

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### „U 46".

Englische und französische Blätter melden, daß unser Unterseeboot „U 46" im Golf von Biskaya von feindlichen Streitkräften zum Sinken gebracht worden sei. Bei uns ist an zuständiger Stelle darüber keine Nachricht eingegangen. Es wäre wohl möglich, daß „U 46" sich zu der von der feindlichen Presse angegebenen Zeit in jener Gegend befunden hat, aber da ihre Meldungen voller Widersprüche sind — bald heißt es, U-Boote, bald Torpedoboote hätten „U 46" versenkt —, wird man gut tun, die Nachricht nicht ohne weiteres für wahr zu halten, sondern abzuwarten, bis unser Admiralitätsstab eine amtliche Meldung herausgeben wird.

*

### Deutsche Erfolge.

Daß der Kreuzerkrieg unserer U-Boote dem Feinde immer unangenehmer wird, dafür bietet uns die Tatsache den besten Beweis, daß innerhalb eines der letzten Tage wiederum sechzehn Schiffe von zusammen 22 000 Tonnen versenkt wurden. Von diesen Schiffen gehörten zehn den gegen uns kriegführenden Staaten an, während die übrigen Bannware an Bord hatten.

*

### „Englische Ritterlichkeit."

Nach über die Schweiz eingetroffenen Privatnachrichten ist der frühere Kommandant von S. M. S. „Emden", Kapitän v. Müller, vor einiger Zeit von Malta nach England gebracht worden. Da die Gründe für die Überführung bisher in Deutschland nicht bekannt geworden sind, ist die Nachricht besonders beachtenswert, daß die Engländer hierbei in besonders rücksichtsloser Weise vorgegangen sind. Kapitän v. Müller wurde von einem Spaziergange fort in leichtem Anzuge unter Bewachung von Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr auf ein Schiff gebracht, das ihn nach England transportierte. In Malta wurde ihm nicht einmal Zeit gelassen, seine Sachen mitzunehmen. Auch die Behandlung in dem neuen, in der Grafschaft Derby gelegenen Gefangenenlager entspricht dem Offiziersrange des Helden der „Emden" in keiner Weise.

*

### Sarrail soll helfen.

Nach einer Petersburger Meldung haben die Erklärungen Lloyd Georges in Petersburger Militärkreisen neue Hoffnungen erweckt. Man hatte über die Lage an der rumänischen Front ernste Besorgnisse gehegt. Jetzt rechnet man namentlich mit einem kräftigen Vorstoß Sarrails, der, sobald er in Griechenland freie Hände hätte, imstande wäre, seine ganze Kraft zu entfalten und die Lage in Rumänien zu erleichtern.

*

### Bratianus Enttäuschung.

In einem Schweizer Blatt wird eine Unterredung Bratianus mit dem Mitarbeiter eines russischen Blattes wiedergegeben. Danach sagte der rumänische Ministerpräsident: „Mit einer langen Dauer unseres Krieges, mit einem Winterfeldzug überhaupt, haben wir nicht gerechnet und sind hierin auch von unseren Bundesgenossen bestärkt worden. Wir erhielten von Rußland die bestimmte Versicherung, sowohl Deutschland als Österreich-Ungarn seien keiner Offensive mehr fähig. Man gab uns die bestimmte Zusicherung, daß durch energische Fortsetzung der Kämpfe an der Somme alle vorhandenen deutschen Kräfte gebunden werden würden, so daß Deutschland nicht imstande wäre, den Österreichern nennenswerte Hilfe zu leisten. Durch diese Zusicherungen und Versprechungen sind wir getäuscht worden. Rumänien ist jetzt das Opfer der falschen Illusionen, denen man sich in den Ländern unserer Verbündeten hingegeben hat. In der Fähigkeit, Armeen aus der Erde zu stampfen, steht die deutsche Kriegsmaschine unerreicht da, sie ist bisher nie zu spät gekommen, immer rechtzeitig genug, um vertrauensselige Gegner zu zerschmettern. Es ist bedauerlich, daß die Großmächte England, Frankreich, Rußland und Italien auch nicht ein einziges Mal ihre kleineren Freunde und Anhänger vor dem Unglück bewahren konnten."

## Die neue Welt.

Englische Friedensbedingungen.

Der Weltreisende und diplomatische Mitarbeiter des englischen Auswärtigen Amtes Sir Harry Johnstone schreibt in den „Daily News" über die Friedensmöglichkeiten. Seine Ausführungen sind deshalb von besonderem Interesse, weil er lange Zeit zu den Intimen des jetzigen Premierministers Lloyd George zählte, dem er auch jetzt wohl noch nahesteht. Johnstone faßt die Friedensbedingungen, die er für alle Beteiligten annehmbar hält, wie folgt zusammen.

Wenn es uns möglich wäre, einen vollständigen Sieg zu erreichen, dann wäre es leicht, die Mittelmächte so zu strafen, wie sie es verdienen. Aber mit einem derartigen Ausgang kann man nicht rechnen. Falls Deutschland darauf besteht, Belgien oder einen Teil von Frankreich dauernd zu besetzen oder zu kontrollieren, bleibt kein anderer Weg offen, als weiter zu kämpfen, und wenn England dabei verbluten sollte. Sonst wären aber folgende Bedingungen vielleicht möglich:

1. Rückgabe von Belgien und der besetzten Teile Frankreichs. Deutschland und England zahlen je 100 Millionen Pfund Schadenersatz und als Unterstützung für den Wiederaufbau des zerstörten Eigentums. Für England bedeutet diese Ausgabe nur die Kriegskosten von 20 Tagen.

2. Rußland erhält alles zurück, was es verloren. Ein unabhängiges Polen wird gebildet, dem weder Litauen noch der ruthenische Teil von Galizien angehören soll. Letzteres wird mit Klein-Rußland verbunden. Rußland erhält freie Fahrt durch die Dardanellen auf Grund eines Abkommens mit Bulgarien und Rumänien.

3. Serbien, Montenegro und Rumänien werden wieder geräumt und erhalten von den Mittelmächten und den drei großen Verbandsmächten Schadenersatz für die erlittenen Verluste.

4. Rußland erhält das Protektorat über Armenien, das von der Türkei geräumt wird. Frankreich wird Protektor von Syrien. England besetzt die Smaihalbinsel und das Euphratal bis Bagdad. Persien kommt unter gemeinsame Aufsicht von Rußland und England, bleibt aber für den Handel mit anderen Ländern geöffnet. Ägypten bleibt wie es ist, und Armenien wird autonom.

Italien erhält den Trentino und das Protektorat von Albanien und vielleicht die Insel Rhodos sowie den Dodekanes und Zypern. Ostafrika wird an Deutschland zurückgegeben, das sich außerdem an dem türkischen Besitz schadlos halten darf und dazu freie Hand erhält. Die geplanten Schutzzölle und Vorzugstarife für die Verbündeten Englands und die Neutralen läßt man fallen. Diese Bedingungen sind zwar keine Ideale, besonders nicht für die Kanzleistrategen, und, falls Deutschland sie ablehnt, könne man sie zurückziehen. Immerhin bleibe möglich, auf Grund solcher Bedingungen den Krieg zu beendigen.

Man beachte, was dieser originelle Friedensapostel uns zumutet: wir sollen uns an türkischem Besitz schadlos halten und dazu freie Hand erhalten. Also das Ideal des Vierverbandes: Aufteilung der Türkei. Im übrigen würde die neue Welt, die Johnstone zeichnet, für Deutschlands Handel und Industrie kaum einen Platz haben. Im Ernst ist also dieser Friedensvorschlag nicht zu besprechen. Er zeigt nur, wie unsere Feinde sich noch immer die „Niederwerfung" des Vierbundes und ihre Folgen ausmalen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Halbamtlich wird geschrieben: In der Vierverbandspresse und in den von unseren Gegnern bedienten Zeitungen des neutralen Auslandes sucht man immer den Anschein zu erwecken, als würde bei der Auswahl der für die Wegführung nach Deutschland in Betracht kommenden belgischen Arbeitslosen rücksichtslos verfahren. Es ist ja bei einer so einschneidenden und umfassenden Maßregel nicht zu vermeiden, daß gelegentlich ein Irrtum mit unterläuft. Aber die zuständige Behörde hat es sich zur Pflicht gemacht, alle Reklamationen eingehend und auf das gewissenhafteste zu prüfen. Allen nur irgend als berechtigt anzuerkennenden Reklamationen wird Folge gegeben, und die in Betracht kommenden Personen sind ohne Ausnahme unverzüglich und mit der ihnen nach Lage ihres Falles gebührenden Rücksicht nach Belgien zurückbefördert worden.

* Gewöhnliche Briefe und Postkarten nach den Ver. Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Ver. Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien usw.) können in nächster Zeit durch Handels-Tauchboot befördert werden. Die Versendungsbedingungen werden in Kürze amtlich bekanntgegeben werden.

### Österreich-Ungarn.

* Die neue Tagung des Reichsrates wird infolge der Bildung eines neuen Ministeriums erst Ende Februar oder im Anfang März eröffnet werden. An die konstituierende Sitzung würde am nächsten Tage die Eidesablegung des Kaisers vor den beiden Häusern des Reichsrates folgen und sodann unmittelbar die Kriegstagung des Reichsrates zur parlamentarischen Behandlung der wichtigsten vorliegenden Angelegenheiten sich anschließen. Zugleich wird sich der neue Minister des Äußern Graf Czernin, der den zurücktretenden Baron Burian ersetzt hat, dem Parlament vorstellen.

### England.

* In der Thronrede, die das Unterhaus bis zum 7. Februar vertagte, erklärte der König ausdrücklich, das ganze Streben des Volkes müsse Fortsetzung des Krieges sein.

* Nachdem der Führer Redmond dem neuen Kabinett in gewissem Rahmen seine Unterstützung zugesagt hat, stellte er namens seiner Partei eine Anzahl Forderungen auf. Er verlangte die Freilassung der irischen Gefangenen, die Aufhebung des Belagerungszustandes und eine allgemeine Lösung des irischen Problems. Aber, sagte Redmond, der Premierminister darf keine Bedingungen mit Bezug auf Anwerbung oder Dienstpflicht stellen. Diese Frage muß einer Veränderung der Stimmung in Irland überlassen bleiben.

### Italien.

* Nach einer Meldung aus Rom schreibt „Osservatore Romano": Mehrere Blätter hatten gemeldet, daß Kardinal Mercier die Absicht gehabt habe, sich aus Anlaß des letzten Konsistoriums nach Rom zu begeben. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt. — Damit sind alle Gerüchte von einer Verweigerung des freien Geleits an den Kardinal als Lüge erwiesen.

### Holland.

* Die Zweite Kammer hat ohne Beratung und ohne Abstimmung den Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Kriegskredit von 135 Millionen angenommen.

### Spanien.

* Zwischen dem Ministerium und seinen Gegnern ist zur Vermeidung einer Kabinettskrise ein Abkommen getroffen worden, wonach der Haushalt des letzten Jahres vorläufig auch für 1917 gilt. Die Regierung verpflichtet sich dagegen, das Parlament im Januar wieder einzuberufen.

### Rußland.

* In der Duma kam es zu ungeheuren Lärmszenen, als ein Redner der Sozialdemokraten erklärte: „Wir stehen mehr als je auf dem Standpunkt, daß wir den Frieden gebrauchen". Die Sozialdemokraten verließen als Zeichen des Protestes gegen die Kriegspolitik der Duma den Saal.

* Dem Reichsrat ging eine Vorlage betreffend eine Reform des Senats, in seiner Eigenschaft als Rußlands obersten Gerichtes, zu. Durch diese Reform wird erstrebt, die Unabhängigkeit der Senatsbeschlüsse zu sichern und den Geschäftsgang mit den Anforderungen der Gegenwart in Übereinstimmung zu bringen.

### Griechenland.

* Die Blätter des Vierverbandes berichten, der Reservistenbund und die Militärpersonen suchten es dahin zu bringen, daß die griechische Regierung ihre Annahme des Ultimatums wieder zurücknehme. Die Lage scheine sich in einer Weise zu ändern, daß die Behörden sie nicht mehr würden beherrschen können. Die Diplomaten der Verbandsmächte seien wenig zuversichtlich. Man glaubt kaum, daß die neue Note des Vierverbandes ange-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161227-18/fragment/page=0001

nommen werden wird. — König Konstantin ist aufs neue erkrankt.

**Amerika.**

* Die Note, in der Präsident Wilson den Kriegführenden vorschlägt, beiderseits ihre Friedensbedingungen bekanntzugeben, und in der er der Ansicht Ausdruck gibt, daß die Kriegsziele beider Parteien nicht allzu verschieden seien, wird nach wie vor in der ganzen Welt lebhaft besprochen. Man darf wohl sagen: wenn auch der Friede nicht unmittelbar bevorsteht, so wird doch die Erörterung der Möglichkeiten nicht wieder verstummen.

* Nach den Meldungen New Yorker Blätter werden die amerikanischen Banken zu Beginn des neuen Jahres eine neue englische Anleihe im Betrage von 2 Milliarden Mark auf den Markt bringen.

## Joffre über Hindenburg.

Das Madridber Blatt „ABC" berichtet über eine Unterredung zwischen Joffre und einem amerikanischen Journalisten, bei der der französische Feldherr sich folgendermaßen über Hindenburg ausgesprochen haben soll:

Gewiß ist, daß ein Heerführer verschiedenen glücklichen Umständen unterworfen ist. Aber es wäre unsinnig, zu behaupten, daß Hindenburg vom Glück in besonderem Maße begünstigt worden sei. Das erste große Glück Hindenburgs — in dem beschränkten Sinne, in dem man bei einem Heerführer überhaupt von Glück sprechen kann — war, daß er sich durch das Ungestüm der angreifenden Massen in seinen Entscheidungen nicht beeinflussen ließ und gerade die Taktik einschlug, die ein klar denkender General immer anwenden muß: Teilung des feindlichen Heeres und Vernichtung dieser Teile. Hierzu braucht man unzweifelhaft ein gut Teil Nerven, deren Hindenburg im Überfluß zu besitzen scheint.

Außerdem ist ein großer Teil von Hindenburgs Erfolgen dem Umstand zuzuschreiben, daß er es stets verstanden hat, die Streitkräfte seines Feindes genau zu berechnen, und daß er die strategischen Bedingungen des Gegners richtig beurteilt hat, die ein großer General fast stets bei der Entschließung in Rechnung stellen muß. Niemals hat er sich über seinen Gegner getrirt, niemals hat er ihn unterschätzt. Beständig beobachtete er seine Schritte, ließ auch die kleinste Bewegung nicht aus den Augen und überdachte sorgfältig ihre möglichen Folgen. Niemals ließ er sich zu einer Schlacht zwingen, wenn Zeit und Ort ihm nicht günstig schienen; wurde er angegriffen, so wußte er den Stoß meisterhaft zu parieren, bis er selbst wieder vorgehen konnte.

Er bindet sich an keinen Grundsatz und an kein System. Er trifft sofort die aus jedweder Lage erforderlich werdenden Entscheidungen und verwirklicht mit großer Energie das Gelernte. Unzweifelhaft half ihm eine ausgezeichnete Truppe, die ihm mit leidenschaftlicher Liebe zur Seite steht und unbeschränktes Vertrauen in ihn setzt. Man muß aber gleichzeitig bemerken, daß ein guter General stets gute Soldaten hat, weil er immer von neuem den Stolz seiner Truppen anspornt und dadurch eine bessere Entwicklung der Fähigkeiten der Kämpfenden erzielt. Mit schlechten Truppen hat ein guter General noch niemals gesiegt, doch ist ein schlechter Heerführer auch schon mit guten Truppen geschlagen worden. Der General macht aus seinen Truppen gute oder schlechte Soldaten.

Diese rückhaltlose Anerkennung Hindenburgs klingt freilich gar nicht französisch. Sollte sie tatsächlich von Joffre stammen, so würde sie dem französischen General ein um so ehrenderes Zeugnis ausstellen, als er sich bei der Verhetzung der Franzosen selbst den wütendsten Angriffen in Parlament und Presse aussetzt, wenn er seinen Gegner ehrlich und ritterlich zu würdigen strebt.

## Volkswirtschaftliches.

**Die Zuckerung der Weine.** Der Bundesrat hat durch einen Beschluß vom 21. Dezember 1916 gestattet, daß die Weine des Jahrganges 1916 über das nach dem Weingesetz zulässige Höchstmaß von 20 % hinaus, bis zu 25 % der Gesamtflüssigkeit gezuckert werden dürfen, und gleichzeitig die Frist, innerhalb der dies geschehen kann, bis zum 30. Juni 1917 verlängert; auch die nachträgliche Zuckerung ungezuckerter Weine früherer Jahrgänge wird innerhalb dieser erweiterten Frist zugelassen. Zugleich wurde festgestellt, daß bei bereits gezuckerten Weinen des Jahrganges 1916 die wiederholte Zuckerung innerhalb der angegebenen Frist zulässig ist. Hierdurch ist den außergewöhnlichen Eigenschaften des heurigen Herbstes und den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage Rechnung getragen.

## Kriegsereignisse.

16. Dezember. An der Nordostfront bei Verdun gelingt es den Franzosen, örtliche Vorteile zu erringen. — Die Verfolgung in Rumänien ist bis zur Straße Buzau—Rimnicul—Sarat vorgedrungen, der Buzau-Fluß und die Calmatuiui-Niederung sind überschritten, die Donau-Armee stößt nach Nordosten weiter vor. — In der Dobrudscha weichen die Russen und werden über die Linie Cogealac—Cartal—Harsova hinaus verfolgt.

17. Dezember. Englische Vorstöße nördlich der Ancre blutig abgewiesen. — Auf dem Ostufer der Maas fällt das Dorf Bezonvaux in die Hände der Franzosen. — In Rumänien wird der Lauf des Buzau und der unteren Calmatu in breiter Front überschritten. — Die Dobrudscha-Armee gewinnt im Nordteil des Landes Raum.

18. Dezember. Russische Angriffe bei Bol Porik abgeschlagen, ebenso bei Augustowka (südlich von Zborow). — Heftige Kämpfe im Uz-Tal. — Wirksame Fliegerangriffe auf in Richtung Braila zurückgehende russisch-rumänische Kolonnen.

19. Dezember. Französische Vorstöße bei Reims und vor Verdun abgewiesen. — Bei der Verfolgung des russisch-rumänischen Heeres in der Walachei werden 1000 Gefangene und reiche Beute gemacht; in der Dobrudscha zieht sich der Feind weiter nordwärts gegen die untere Donau zurück, von den Siegern verfolgt.

20. Dezember. Auf allen Kriegsschauplätzen herrscht im allgemeinen Ruhe. An der Goldenen Bistritz scheiterten russische Teilangriffe. — Neue Kämpfe in der nördlichen Dobrudscha, wo sich die fliehenden Russen und Rumänen den Verfolgern gestellt haben.

21. Dezember. An der Goldenen Bistritz bei Mastecanesci bricht viermaliger russischer Ansturm zusammen. — In der Dobrudscha wird der Feind aus mehreren Nachhutstellungen geworfen. — Bei Paralovo (im Cerna-Bogen) werden Höhenstellungen von deutschen Jägern gegen starke russische Angriffe gehalten.

22. Dezember. Die Fortschritte in der Dobrudscha dauern an, den Russen werden 900 Gefangene abgenommen. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

## Von Nah und fern.

**Begründung vlämischer Lehrerseminare.** In Brüssel ist seit Jahren kein Volksschullehrer ernannt worden, der des Vlämischen in der erforderlichen Weise mächtig gewesen wäre. Die Ausbildung auf den Seminaren war so dürftig, daß die Volksschüler besser sprachen als ihre Lehrer. Die deutsche Obrigkeit hat eine Reform des Brüsseler Seminarwesens vorgenommen und angeordnet, daß in dem staatlichen Seminar für Lehrerinnen zu Brüssel eine vlämische Abteilung einzurichten und die Gründung eines vlämischen Seminars für Brüssel vorzubereiten sei. Sowohl dem Seminar für Jünglinge wie für Mädchen ist eine vorbereitende Abteilung mit einer Übungsschule angegliedert.

**Eine Weihnachtsfreude für die Münchener.** Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps hat der Münchener Bevölkerung eine große Weihnachtsüberraschung dadurch bereitet, daß der Bierpreis vom heiligen Abend ab um zwei Pfennig für den Liter ermäßigt wurde.

**Ein bayerischer Erlaß gegen den Kriegswucher.** Nunmehr geht auch das bayerische Justizministerium in schärfster Weise gegen die gemeinschädlichen Lebensmittel- und Kriegswucherer vor. Der bayerische Justizminister hat nämlich an sämtliche Justizbehörden einen Erlaß herausgegeben, in welchem er die Behörden auffordert, tatkräftig mitzuwirken und insbesondere durch möglichste Beschleunigung der Strafverfahren und -verhandlungen und durch entsprechende Strafen gegen die gemeinschädlichen Kriegswucherer dem Rechtsempfinden der Allgemeinheit Rechnung zu tragen.

**Eine ungültige Berufung auf den polnischen Staat.** Ein russischer Staatsangehöriger war vom Schöffengericht in Frankfurt a. M. wegen Vernachlässigung der Meldepflicht zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden. In der Berufungsverhandlung machte sein Verteidiger geltend, daß sich die Verordnung gegen „feindliche Ausländer" richte. Da der Angeklagte aus Polen stamme, das durch kaiserliche Verkündigung ein selbständiger Staat geworden sei, könne er nicht mehr als feindlicher Ausländer betrachtet werden. Das Gericht verwarf aber die Berufung mit der Begründung, daß der selbständige polnische Staat durch die Verkündigung nicht endgültig gegründet, sondern nur in Aussicht gestellt worden sei. Im Sinne der Verordnung sei der Angeklagte noch zu den davon betroffenen Personen zu rechnen.

**Nordseekrabben.** Die Krabbenfischerei in der Nordsee lieferte in diesem Jahre bereits in der ersten Fangzeit, die im April begonnen hatte, sehr gute Erträge. Es ist von amtlicher Stelle berechnet worden, daß die deutschen Küstengewässer der Nordsee jährlich weit über 100 000 Zentner dieser Krebstierchen liefern. Der Krieg hat, wie er die restlose Ausnutzung der früher ganz unbeachtet gebliebenen Miesmuschel herbeiführte, auch mit dem Krabbenfang neue Bahnen gewiesen. Während der Fang sonst nur mit Streichnetzen betrieben wurde, wird er jetzt vom Boot oder vom Kutter aus mit Schleppnetzen und neuerdings sogar von Motorbooten aus besorgt.

**Unfall des Balkanzuges.** Vor der Station Kralup (Böhmen) stieß der Balkanzug auf der Fahrt von Berlin nach Wien mit 14 Kohlenwagen zusammen. Die Lokomotive und vier Wagen des Balkanzuges wurden beschädigt. 6 Personen wurden leicht verletzt. Um 1 Uhr nachts konnte der Balkanzug die Weiterfahrt antreten.

**Lawinengefahr in Tirol.** Die ungewöhnliche Witterung verursachte den Absturz zahlreicher Lawinen. Leider sind auch Menschenleben zu beklagen und Häuser zugrunde gegangen. In den Orten Schönau und Rabenstein am Timmelsoche wurden 10 Personen verschüttet, 9 wurden als Leichen ausgegraben. Die letzte vermißte Person ist auch verloren. In Vernuar (Passeier) ereignet sich ein ähnliches Unglück. Dort sind 11 Personen tot, drei Bauernhäuser verschüttet.

**Verhaftung einer galizischen Schwindlerbande.** Die Polizei verhaftete in Lemberg eine große Schwindlerbande, die auf den Bahnhöfen der galizischen Eisenbahnlinien mit den Banken in Verbindung stand. Die Bande ermittelte Kaufleute, die größere Warentransporte erwarteten und hielt deren Sendungen in Rzeszow auf. Dann sandte die Bande einen Vertrauten zu dem Kaufmann mit der Aufforderung, einen Betrag, dessen Höhe oft mehrere tausend Kronen erreicht, auszufolgen, damit der Warentransport beschleunigt werde. So wurden zahlreiche Kaufleute gebrandschatzt. Die Polizei entdeckte, daß die Bande wohl organisiert war und in ganz Galizien ihr Geschäft mit großem Erfolg betrieb. Ihr Sitz war Rzeszow. Der Stationsvorstand von Trzinlana war im Einverständnis mit der Bande.

**Brandkatastrophe in Nijnij Nowgorod.** Das jüdische Asyl für Flüchtlinge, in dessen engen Räumlichkeiten 2000 rumänische Juden untergebracht sind, ist in der Nacht zum 17. Dezember vom Feuer vernichtet worden. Das Holzgebäude brannte in kürzester Zeit zum größten Teile nieder. Die Zahl der Getöteten wird auf 150 geschätzt, verletzt sind etwa 450.

**Eine neue große Talsperre in Amerika.** Die Elephant Butte-Talsperre in Texas ist jetzt vollendet worden. Der Baubeginn fällt in das Jahr 1910. Die Sperre wird eine der größten Anlagen der Welt für landwirtschaftliche Bewässerung darstellen; 72 000 Hektar werden dadurch der landwirtschaftlichen Bebauung erschlossen.

## Das System.

Ein kleiner Unterschied.

Anläßlich der Verminderung der Zahl der Regierungsmitglieder in England und Frankreich führt Louis Forest im „Matin" nicht ohne Bitterkeit aus, daß der bisherige Mangel an Zentralisation in den französischen und englischen Kabinetten der Kriegsführung der Verbündeten außerordentlich zum Schaden gereicht habe. Zum Beweis hierfür setzt der Mitarbeiter des „Matin" ein kleines Beispiel auseinander, bei dem er den großen Unterschied zwischen dem straffen System in Deutschland, das so sehr an unseren Erfolgen mitgewirkt habe, und dem Durcheinander der vielen Instanzen und Ressorts in Frankreich charakterisiert.

„Nehmen wir z. B. an," schreibt Forest, „daß Hindenburg eines Tages in der Befürchtung eines künftigen Ledermangels der Meinung ist, daß nur noch genagelte Schuhe verkauft werden sollen. Was tut er dann? Er geht ans Telephon und befiehlt, daß nur noch genagelte Schuhe verkauft werden dürfen. Dieser Befehl wird von niemandem kritisiert, von niemandem widerlegt, sondern sozusagen mechanisch sofort bis in die kleinste Kleinigkeit praktisch ausgeführt. Nehmen wir nun an, daß man in Frankreich dieselbe Maßregel beabsichtigt. Dann wird der Präsident des Kabinetts zuerst mit dem Ministerrat darüber sprechen. Hierauf erhebt sich der Handelsminister und sagt: „Das ist unmöglich. Ich muß zuerst den Präsidenten des Syndikats der Schuhhändler und den Präsidenten der Vereinigung der Lederkleinhändler um ihre Meinung befragen, da die Schuhindustriellen, die durchaus nicht einig sind, zwei Syndikate gebildet haben, die sich in den seltensten Fällen gegenseitig verstehen. Hierauf werde ich mich mit dem Präsidenten des Syndikats der Lederfabrikanten und dem Präsidenten des Syndikats der Nagelfabrikanten ausführlich auseinandersetzen müssen. Da aber alle diese Präsidenten nicht allein die Verantwortung auf sich nehmen wollen, werden sie Versammlungen der Syndikate einberufen. Es wird Streitigkeiten geben, und ich werde auf Monate hinaus mit Beschwerden, Anfragen und Eingaben überhäuft sein." Hierauf wird sich der Minister der öffentlichen Arbeiten erheben und sagen: „Ich meinerseits muß das Syndikat der Lederarbeiter befragen und das Syndikat der Arbeiter in den Nagelfabriken."

Angesichts all dieser Schwierigkeiten wird der Ministerrat die ganze Angelegenheit vertagen. Dennoch wird man trotz der Einwände des Finanzministers gegen die Goldverschwendung beschließen, eine besondere Kommission zwecks Lederankaufes nach den Ver. Staaten zu entsenden. Am nächsten Tage wird der Präsident des Lederjyndikates, der von all dem erfahren hat, befragt. Er findet, daß die Entsendung unnötig war. Hierauf befragt man alle die anderen Präsidenten, und jeder äußert eine andere Meinung. Die Armeekommission läßt den Kriegsminister kommen, der drei Intendanten beruft. Ein Parlamentsmitglied kündigt eine Interpellation an. Ein Senator stemmt sich dagegen. Die Minister des Handels, des Innern, der öffentlichen Arbeiten und der auswärtigen Angelegenheiten empfangen jeder 15 Besuche von 30 Syndikatsvertretern, die wieder jeder von vier Abgeordneten und zwei Senatoren begleitet sind. Dazu kommt noch, daß der Minister X inzwischen den Kopf verloren hat: er hat nämlich eine Frau, die für die genagelten Schuhe ist, und eine Freundin, die für genähte Schuhe ist. Die ganze Welt beschäftigt sich mit der Frage, wie man es der ganzen Welt recht machen könnte, sowohl den hübschen Frauen wie den Lederhändlern, den Nagelfabrikanten wie den Arbeitern und sämtlichen Syndikatspräsidenten. Drei Monate

---

Das laufende Feuilleton wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

## Der Geburtstagshase.

Humoreske von Ludwig Makowski.*)

Registrator Säuberlichs waren seit etwa dreiviertel Jahren glückliche Eheleute — und so feierte denn „Männchen" seinen in die Novembermitte fallenden Geburtstag zum erstenmale als Gatte und Hausherr.

Konnte es da wundernehmen, wenn „Frauchen" sich bemühte, ein „Saisongericht" an der beschiedenen Feier, die man geben wollte, zu servieren? Was konnte es aber anderes sein als: ein Hase! Emil („Männchen") aß ihn so gern, und Onkel Steuereinnehmer Schunke (Erbonkel!) gegenüber durfte man sich ja auch nicht „lumpen" lassen.

Aber: ach! war das eine arithmetische Geburtstagsaufgabe für Frau Anna Säuberlich, aus dem nicht allzu reichlich bemessenen Budget zu der Geburtstagsfeier: vier Mark allein für einen „recht feisten Lampe" herauszurechnen! denn feist mußte er sein — man hatte ja acht Gäste! zwar gab es noch Grünkohl dazu, und zum Dessert: Butter und Käse, — und für die Damen Pudding, für die Herren später Heringssalat, aber „verschlucken gerade wird sich so wie so keiner an seiner Portion!" hatte Herr Emil gemeint; — jedoch gar zweie kaufen, das ging denn doch nicht; war doch für einen schon genug an teurer Butter, Speck und Sahne zum Bereiten nötig! . . .

Und: ach! — zu dieser Rechenqual kam noch eine andere: die Einkaufsqual! —

„Wat, junge Frau, noch nich dicke jenuch für ihr Meter? Na, dann jondeln se man nach 'n Zo'logischen: da is jestern nen junger Tiejer dodig jestorben! Vielleicht verkoopt Ihnen der Direktor dat Vieh for vier Meter! —

Den jebraten: denn werd'n je woll jenuch fort' Geld haben!" hauchte ein wenig zarte „Hallendame" die darob blutrot werdende, und schnell verschwindende Frau Anna bei ihrer Suche nach dem „Feisten" an!"

Aber endlich hatte sie ihn doch — ein Prachtexemplar! — allerdings vier Mark und fünfzig Pfennig!

Da hing er nun außerhalb am Oberflügel des Küchenfensters der hochpaterre gelegenen Säuberlich'schen Wohnung — der „Feiste"! Und Frau Anna stand im Küchenhalbdunkel und ergötzte sich an den „Liebenswürdigkeiten" der freundlichen Miteinwohner. —

„Vier bis fünf Mark wird er kosten!" sagte Frau Ring zu Frau Horn, indem sie über den Hof gingen; — „sollten auch lieber Schweinefleisch essen — bramsige Gesellschaft!" —

Da, nun erschien drüben Frau Buchhalter Sänger mit einem Operngucker bewaffnet am Fenster — natürlich hinter der Gardine, um den „Feisten" scharf zu beäugen! —

Jetzt klingelte es — Anna öffnete: Frau Kanzleirätin Engler! „Liebste Frau Registrator, haben Sie vielleicht noch die letzte Zeitung? — Meine ist total verschwunden, und ich bin so gespannt auf die Fortsetzung der Romane! — — Ah! sieh! auch einmal etwas spendiert? — ein Häschen? Sehr nett! etwa vier Mark, nicht wahr, kleines Frauchen? — Ja, ja! . . . Ich serviere heute ein Rehkeulchen mit einem Champignonsötzchen! — mein Gott, etwas muß man doch auch mal haben! — — Danke sehr für das Blatt! — immer dafür die Ihre! . . . Adieu! kleines Frauchen!" — — —

Sie hatte es oben nicht aushalten können, die gute Mätin, ohne der „dummen Gans" klar zu machen, daß man „ihren Hasen" noch sehr übertrumpfen könne. Zwar war das „Rehkeulchen mit Champignonsötzchen in natura nur ein „falscher Hase mit Quetschkartoffeln", aber Renommee muß man haben — Renommee!

Der Vormorgen zum Festtage war gekommen! Frau Anna trug soeben den Morgenkaffee auf; bei dessen Bereitung sie immer wieder entzückt nach dem, trotz der noch herrschenden Dunkelheit in seinen Umrissen doch sichtbaren — „Feisten" geschaut hatte! — — —

„Männchen, ich denke, jetzt nehme ich den Hasen hinein, denn sowie es Tag ist, will ich ihn häuten und spicken!

„Ja gewiß, Annchen!" —

Eine Weile klapperte es dann an dem verquollenen Oberfenster herum — da: plötzlich ein lauter Aufschrei! und danach war es, als wenn jemand schwer auf den Küchensuhl sank — darauf heftiges Schluchzen! . . .

Herr Emil stürzte in die Küche! Wimmernd hielt ihm Frau Anna den Hasen entgegen! — Doch nein, der „Feiste" hatte sich über Nacht metamorphosiert — er hatte sich in einen, fest mit Stroh ausgestopften Katzenbalg verwandelt! . . .

Herrn Emil verging die Sprache. Frau Anna bekam jedoch diese soeben wieder: „Das ist ein infames Komplott! da ist das ganze Haus daran beteiligt! Du mußt sofort zur Polizei! Wir ziehen sogleich aus! Ich verklage alle Einwohner! . . . Rede doch 'nen Ton! . . . da: am Schwanz hängt 'nen Zettel — Frechheit! noch 'nen Gedicht:

Ich war ein Hase, doch über Nacht,
Hat man mich zur Katze gemacht! . . .
Du mußt mich nur recht lange braten,
Dann werd' ich dir schon gut geraten!
Und ihr alle werdet die Pfötchen euch
lecken! . . .

Drum: Prosit Mahlzeit — laßt euch mich
schmecken! . . .

Infamer Hohn! . . . Natürlich: Schreibmaschine! da kann man keinen belangen! . . .

Doch — wer schreibmaschint hier im Hause? Ah: die Grasaffe ist's, die Olga der Kanzleiräätin! — diese Zippelmamsel! na, — drei Monate wegen Beleidigung kriegt sie sicher! — . . . Mein Gott, Mann, so rede doch 'nen Ton!" —

„Das war mir ja bisher unmöglich, liebstes Annchen! — Mein Rat jedoch ist: wir schweigen, und ignorieren den dummen Streich; damit uns zum Schaden nicht noch der Spott wird!"

„Emil, du bist 'ne Memme! dann gehe ich zur Polizei!" —

„Das wirst du lassen, liebe Anna!"

„Fällt mir nicht ein! — Ich lasse bei allen Einwohnern Haussuchung abhalten!"

„Du bist toll, Anna!"

„Was: toll? Ha, ha! sehr gut! — nur solch

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161227-18/fragment/page=0002

später hat die Wirklichkeit alles geregelt. Man hat zu lange gesäumt. Es gibt weder Schuhe noch Nägel. Die Franzosen laufen barfuß herum."

## Ein Wunder der Mechanik.

Der U-Bootkrieg als Kunstwerk.

Ein Werk höchst künstlerischer und technischer Vollendung bringt zurzeit in der Stadt am Großen Ozean ein deutscher Feinmechaniker namens Georg Röder zur Ausstellung. Der Mechaniker hat seine Mußestunden darauf verwendet, den Kampf zweier deutscher Unterseeboote mit einem englischen Großkampfschiff mit Hilfe eines außerordentlich exakt arbeitenden Mechanismus darzustellen. Die beiden U-Boote wie auch das englische Kriegsschiff sind getreue Nachbildungen ihrer Originale. Jene messen 18 Zentimeter, dieses 30 Zentimeter in der Länge. Vom Periskop und dem Verschlußdeckel des Unterseebootes bis zu dem mechanisch rotierenden Panzerturm des Engländers mit den stets im rechten Moment hervortretenden Geschützläufen ist jeder Teil für sich eine Arbeit der Feinmechanik.

Auf unsichtbaren Kurven fahren die beiden Unterseeboote um das Großkampfschiff herum und senden abwechselnd ebenso unsichtbar geleitete Geschosse in den Rumpf des Engländers, der seinerzeit zwar das Feuer auch erwidert, aber zuletzt mit dem Bug nach vorn versinkt. Jedesmal, wenn die U-Boote ihr Geschoß ausgespien haben, schließt sich der Verschluß, und die Boote tauchen, um an einer anderen Stelle wieder zum Vorschein zu kommen.

Vom Beginn der Kampfhandlung bis zum Versinken des englischen Kriegsschiffes vergehen drei Minuten, dann erscheint auch der Engländer wieder, und der Kampf hebt von neuem an. Die Meereswogen werden durch blaugrünen Seidenstoff dargestellt, der mit Hilfe eines im Boden des Modelles verborgenen Blasebalges in wellenförmige Bewegung versetzt wird. Der den Mechanismus enthaltende 30 Zentimeter hohe Aufbau stellt ein Rechteck von 60 Zentimeter Breite und 2 Meter Länge dar, so daß die notwendige und der Wirklichkeit entsprechende Bewegungsfreiheit für die Schiffe gegeben ist.

Das Schaustück, das gegen Entgelt von 10 Cents von dem deutschen Mechaniker selbst vorgeführt wird, lockte bereits zu Anfang so zahlreiche Besucher an, daß jener sich genötigt sah, statt eines Geschäftslokales ein weit geräumigeres Kellergewölbe zu mieten, in dem außer den zum Ausschank kommenden Erfrischungen jetzt auch eine Musikkapelle die deutsche und amerikanische Nationalhymne sowie andere patriotische Weisen zu Gehör bringt, während der Eingang und das Innere des Raumes in den deutschen und amerikanischen Farben drapiert sind.

Jedesmal aber, wenn das englische Großkampfschiff in der wogenden Seide versinkt, erhebt sich ein brausender Beifallssturm, der oft noch anhält, wenn die Vorführung bereits von neuem begonnen hat. Der Reinertrag aus der Veranstaltung ist zugunsten der Witwen und Waisen der bisher im Seekrieg gestorbenen deutschen Seeleute bestimmt und dürfte nach der Schätzung des Erfinders wohl 20 000 Mk. erreichen.

## Gerichtshalle.

**Gießen.** Die Strafkammer verurteilte den Schreiner Petrie aus Butzbach in Oberhessen zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren und zu zehn Jahren Ehrverlust, der sich wegen 35 Einbrüchen und Diebstählen zu verantworten hatte. Der Staatsanwalt hatte trotz der ungezählten Vorstrafen Petries selber noch mildernde Umstände beantragt, weil er ja wegen der 35 Fälle ohnehin im Strafantrag auf 225 Monate kommen müsse, was 18 Jahre und neun Monate Gefängnis bedeute.

**Köln a. Rh.** Nach fünftägiger Verhandlung ging der aufsehenerregende Prozeß gegen Angestellte des Schaaffhausenschen Bankvereins wegen Unterschlagung zu Ende. Angeklagt waren der Prokurist Duez und der Buchhalter Eßmann, die Spekulationen großen Stils betrieben, wobei die Unterschlagungen durch Fälschungen am Zinsenkonto gedeckt wurden. Duez beteiligte sich an der Rheinischen Film-Gesellschaft. Eßmann war Teilhaber der Fakturie- und Rechenmaschinen-Werke in Düsseldorf. Er ließ sich eine Villa bauen und führte ein Prasserleben. Der Gesamtbetrag der Unterschlagungen beträgt 2 600 000 Mark. Das Gericht verurteilte Duez zu 5 Jahren, Eßmann zu 3½ Jahren Gefängnis; bei beiden wurde außerdem auf 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

**Leipzig.** Das Reichsgericht hat eine von hohem sozialen Geiste getragene Entscheidung gefällt, nach der die zahlreichen Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Gemeine oder Unteroffiziere gefallen sind, nicht nur Anspruch auf das ihnen aus der Zivildienstanstellung des Verstorbenen zustehende Witwen- und Waisengeld, sondern auch auf die allgemeine Kriegsversorgung, auf das Kriegswitwen- und Waisengeld, Anspruch haben.

## Die „Lappentrommel".

Auf einem Herrensitze in Ostergötland ist, wie das ‚Svenska Dagbladet' berichtet, ein sehr bemerkenswerter Fund gemacht worden. Man entdeckte dort nämlich eine „Lappentrommel" von echt asiatischem Typus, die die Kenntnis dieser in der Heidenzeit sehr verbreiteten Instrumente wesentlich ergänzt. Als die Lappländer vor einigen Jahrhunderten Christen wurden, gaben sie mit ihrem Heidenglauben auch die Trommel auf, durch die ihre mit besonderen Kenntnissen und Kräften ausgerüsteten Medizinmänner nach ihrer Meinung die Geisterwelt zu beherrschen vermochten.

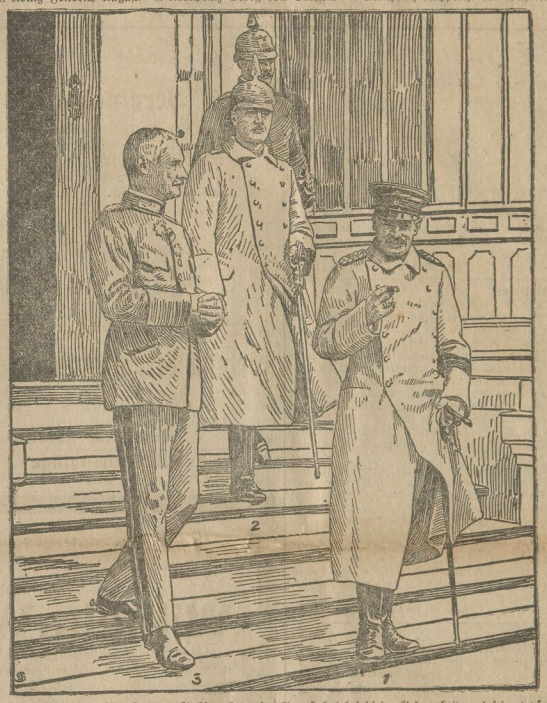
Der Anzahl der erhaltenen Trommeln ist eine sehr begrenzte. Das Nordische Museum besitzt einige, und auch in der ethnographischen Abteilung des Reichsmuseums sind einige zu finden. Im Ausland sind sie höchst selten. Die jüngst aufgefundene, jetzt im Besitz des Revisors Math. Lehman in Stockholm befindliche Trommel ist ein besonders schönes, gut erhaltenes Exemplar. Sie ist ungewöhnlich groß, und die magischen Figuren, die sie zieren, haben mehrere Eigenheiten aufzuweisen. In der Mitte zeigt sie, wie gewöhnlich, das Sonnenzeichen, ein Doppelviereck mit Strahlen. Dann folgt eine Reihe von Figuren mythologischer oder rein magischer Bedeutung. Links sieht man den Sonnenmann, rechts eine männliche Figur und ein Renntier mit der Bezeichnung „Gan" usw. An dem Rande sieht man einen Wolf mit einem Renntier auf dem Felsen, ein Elentier und drei Gottheiten der Fruchtbarkeit. Oberhalb derselben befindet sich der lappländische Hauptgott Radien im Verein mit der christlichen Dreieinigkeit.

Im allgemeinen findet man auf diesen Trommeln entweder den heidnischen Gott oder das christliche Gottheitssymbol. Die se Trommel gehörte aber offensichtlich einem Lappländer, in dem beide Anschauungen bereits durcheinander gingen. Die auf dem Holzrahmen angeschlagenen 36 Zinnplatten geben an, daß die Trommel auch häufig auf Bärenjagden benutzt worden ist. Gewisse Zeichen deuten darauf hin, daß die Trommel bei mindestens drei Generationen in Gebrauch war. Das eigenartige Kultusobjekt erhält noch ein besonderes Interesse durch die daranhängenden Messingketten und -Platten, die man als Opfergaben für geglückte „Kuren" ansprechen kann.

## Besuch des Königs von Sachsen beim Kronprinzen Rupprecht

von Bayern an der Westfront.

1. König Friedrich August. 2. Kronprinz Georg von Sachsen. 3. Kronprinz Rupprecht von Bayern.




König Friedrich August von Sachsen hat mit seinem ältesten Sohne, dem Kronprinzen von Sachsen, dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern an der Westfront einen Besuch abgestattet. König Friedrich August hat bei dieser Gelegenheit auch seine tapferen Sachsen gesehen, die unter dem Kommando des bayerischen Thronfolgers stehen. Bayern und Sachsen haben sich im Weltkriege gleich brav gehalten.

## Vermischtes.

**Der unbeirrbare Apotheker.** „Die Division," so erzählt der ‚Figaro', „war in Ruhestellung gekommen, und einer der Verbindungsradfahrer erschien ausgeruht, gereinigt und mit geölter Maschine vor der Offiziersmesse, um sich zu Diensten der Offiziere zu stellen, die aus dem nächsten Orte die neuesten Zeitungen herbeigeschafft wünschten. Er erhält eine von einem Offizier niedergeschriebene Liste der gewünschten Zeitungen und fährt ab. In der Ortschaft angelangt, sucht der Radfahrer die Liste hervor und müht sich vergeblich ab, die unleserliche Schrift des Offiziers zu entziffern. Welche Zeitungen soll er bringen? Da fällt sein Blick auf das Schild einer Apotheke, und sofort kommt ihm eine Idee. Im nächsten Augenblick ist er in der Apotheke, reicht dem Apotheker die Liste und sagt: „Bitte sehr, mein Herr, können Sie das lesen?" Denn ein Apotheker hat doch die berufliche Pflicht, jede Schrift lesen zu können! Ohne Zögern nimmt denn auch der Apotheker das Papier. Er verschwindet in einem Hinterraum, einige Sekunden vergehen, und gleich darauf kehrt er mit einem gefüllten und sorgfältig etiketierten Medizinfläschchen zurück. Er reicht es dem verblüfften Radfahrer und meint freundlich: „Es hat doch nicht zu lange gedauert, wie? — 1,20 Frank, bitte!"

**Uniformierte Kriegspferde.** „Übelgesinnte Leute," so schreibt die Pariser Zeitung ‚L'Oeuvre', „behaupten, daß es in Frankreich an Voraussicht und Organisationstalent mangelt. Um aber zu zeigen, bis zu welchem Punkte im Gegenteil unsere militärischen Verwaltungsbehörden ihre Genauigkeit treiben, halten wir uns für verpflichtet, die folgende Bekanntmachung der Kavallerieleitung zu veröffentlichen: Zirkular über die Behandlung der Mähnen und Schweife der im Heeresdienst stehenden Pferde und Maultiere während der Dauer des Krieges. Punkt 1. Die Mähne der Pferde und Maultiere aller Waffengattungen muß glatt geschoren und in jeder Jahreszeit so gehalten werden. Nur am Nacken hat ein kleines Büschel von Haaren stehen zu bleiben, das dem Reiter ermöglicht, sich ohne Schwierigkeiten in den Sattel zu schwingen. Punkt 2. Der Schweif muß im Herbst und im Winter kurz sein, die Haarspitzen alle gleich. Gegen Ende des Winters läßt man die Schweifhaare etwas wachsen, damit die Tiere sich im Sommer gegen die Belästigungen der Fliegen zu wehren vermögen. Ausnahmen: Der Schweif der Vollblutpferde und der Pferde, die den Privatbesitz von Offizieren bilden, darf lang gehalten werden. Das abgeschnittene Pferdehaar wird gesammelt und der Intendantur zugeführt."

## Hauswirtschaft.

**Das Silber aus Fixierbädern** direkt abzuscheiden. Man löst 500 Gramm Ätzkali in 500 Gramm Wasser und fügt eine Lösung von 500 Gramm Traubenzucker in wenig heißem Wasser bei. Diese Flüssigkeit reicht auf 5 Liter filtriertes Fixierbad, welches man beim Zugießen der Lösung bis zum Sieden erhitzt und dann noch 30—40 Stunden bei gewöhnlicher Temperatur stehen läßt. Das metallische Silber zeigt sich dann als schwarzer Niederschlag, welcher nur noch mit Wasser gut auszuwaschen zu werden braucht.

**Das Ausgehen der Farben zu verhindern.** Beim Waschen farbiger Stoffe das Ausgehen der Farben zu verhindern, wendet man vorteilhaft Gallseife an. Auch matt gewordene Farben lassen sich durch Gallseife wieder auffrischen. Man kocht ein Stück Gallseife in einem Liter Wasser auf, — am besten Regenwasser, — wäscht darin die farbigen Stoffe, sobald das Galleisenwasser erkaltet ist, und spült den gewaschenen Stoff in reinem Wasser mit Zusatz von etwas Essig.

**Echte Leinwand zu erkennen.** Man wäscht dieselbe in Seifenwasser und läßt sie an der Luft trocknen. Enthält der Stoff Baumwolle, so wird das gewaschene Stück runzelig, hingegen bleibt reine Leinwand glatt.

DRUCK u. VERLAG: R. BARNIG'S VERLAG, G.m.b.H., BERLIN.

---

ein Hasenfuß wie du bin ich nicht! Ich lasse mich nicht ungerächt verhöhnen! . . .

Aber da sollen wir schwachen Frauen nun an euch starken Männern eine Stütze und Schutz haben! — Oh: ihr seid jammervoll! — Und du bist — bist — —!" — das weitere ging in gewaltigem Schluchzen unter! Herrn Emil aber ritz die Geduld, er stürzte seinen Kaffee herunter, ergriff Überzieher und Hut und stürmte etwas wie: „Kindisches Betragen — ausmaulen lassen!" brummend, ohne Adieu davon! . . .

Frau Anna war baff: das hatte sie weder gewollt noch erwartet — ihr „Männchen" und so rabiat? Und der Katzenblag mußte als Blitzableiter dienen; zornig trampelte Frau Anna auf ihm herum — der also Behandelte nahm diese Liektosung entschieden übel, er platzte mit lautem Knall, eine große Staubwolke von sich gebend! Diese Tatsache und die Arbeit, die Frau Anna mit der Beseitigung der Katzenfellfragmente und des Staubes hatte, brachte die Erzürnte zur Vernunft! . . . Und es fing sie an zu reuen, nicht auf „Männchens" kluge und beruhigende Worte" gehört zu haben! . . . . . Das mußte entschieden, wenn Emil zu Tisch kam, gut gemacht werden! . . . Aber: wie? . . .

„Ah! — Großartig!" — — —

Eine halbe Stunde später verließ Frau Anna das Haus!"

* * *

Sich auf der Treppe ankleidend, stürmte Herr Emil auf die Straße. „Solche Verrücktheit! und die von „seiner Anna"! So sind die Weiber — alle!" . . . Aber die kalte Novemberluft tat auch hier wieder ihre Schuldigkeit; immer abgekühlter und abgekühlter wurde Herrn Emils Blut — und schließlich sagte er sich: „Na, so hättest du auch gerade nicht davonlaufen dürfen! Und er dachte nach: „Donnerwetter — das mache ich!" — Und beruhigt und selbstzufrieden langte Herr Emil im Bureau an! — — — — — — —

* * *

„Liebes Annchen!" —

„Teures Männchen!" —

Und eine Versöhnungs-Kuß-Szene von höchster Ausgiebigkeit und Länge folgte!

„Aber, süßes Männchen, was hast du denn da mitgebracht?"

Geheimnisvoll schmunzelnd, entrollte Herr Emil ein großes länliches Paket und stolz einen gespickten Hasen, wie ein Wickelkind auf den Armen haltend, rief er: „Ersatz, Annchen! — Ne Überraschung für dich!!" . . . .

Die also Überraschte schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, stürzte zum Küchenschrank, ritz eine Schüssel mit einem gespickten Hasen heraus, hielt ihn Emil entgegen, und rief fast weinerlich: „Ersatz, Männchen! — Ne Überraschung für dich!" . . .

„Himmel, wo hast du den her?" —

„Ich habe Tante Laura angepumpt!"

„Und du, Männchen, den deinen?" —

„Ich habe mir Vorschuß geben lassen!"

Dann standen sich die beiden hasenbewaffneten Eheleute ein Weilchen stumm, und auf ihren gegenseitigen „Ersatz" starrend, gegenüber! . . . Da: heftiges Klingeln! — mit den Worten: „Nur abzugeben!" legte ein Dienstmann schnell ein größeres Paket in Frau Annas Arme — dann ging er rasch davon! . . .

Schnell war das Paket aufgerissen — ein doppelter Überraschungsschrei erscholl. Vor den Verdutzten lag — ihr geraubter Hase, leibhaftig und unversehrt! Und unter ihm lag ein wiederum maschinengeschriebenes Zettelchen:

„Hier zurück das Löffeltier! —
Aber, Anna, merk' es dir:
Wohnst du hochparterr' im Haus,
Hänge niemals Hasen raus!"

Nachdem beide herzhaft aufgelacht, riefen sie aus einem Munde: „Jetzt haben wir drei Geburtstagshasen!" —

„Lasse nur gut sein, Weibchen: wenn Onkel Schunke ehrlich sagen soll: „det hat geschmeckt, Kinder! — Ich bin mächtig voll!" dann hat er auch für dreie gegessen!

Und wir? — Na, wenn was übrig bleibt, ärgern wir uns auch nicht!"

„Hast recht, Männchen! — und Tante Laura wird wegen meiner Anzapfung auch nicht schlecht hineinbeißen!" — —

Und so kam es auch: als Frau Anna am Morgen nach dem Festtage ihre Hasenbratenfragmente betrachtete, lautete ihre Kritik über ihre „lieben Geburtstagsgäste" nur: „Na, haben die aber unver—froren gepräpelt!"

**Eine Verbesserung der Farbenphotographie.** Wenn auch die Farbenphotographie schon seit Jahren theoretisch als vollkommen ausführbar bezeichnet wird, so ist sie doch bisher stets in Versuchen stecken geblieben, die keine breitere praktische Verwendung gestatten. Die bisher bekanntgewordenen Verfahren beruhen alle auf den Bedingungen des sog. „Dreifarbendruckes", bei welchem die einzelnen Farbstufungen durch die verschiedenartige Vermischung von drei bereits auf der Platte bestehenden Grundfarben gewonnen werden. Es gibt also farbige Photographien, doch handelt es sich hier um einen technischen Prozeß, und nicht etwa um die wirkliche Aufnahme der natürlichen Farben. Überdies war es bei solchen Verfahren gewöhnlich kaum möglich, mehr als eine brauchbare Kopie zu erhalten. Eine wesentliche Verbesserung hat der Amerikaner Frederick E. Ives erfunden. Sie besteht hauptsächlich in einem Ausbau der photographischen Kamera, in welchem zu gleicher Zeit drei verschiedene Platten bei der Aufnahme dem Licht ausgesetzt werden, und jede Platte ist durch einen Schirm geschützt, der nur die eine gewünschte Art von Strahlen durchläßt. So läßt man z. B. eine Platte nur die gelben Strahlen aufnehmen, die zweite die roten, die dritte die blauen. Die Platten werden nach der Aufnahme in der üblichen Weise entwickelt. Hierauf wird von jedem Negativ ein Abdruck gemacht und zwar der eine auf blauem Papier, die anderen beiden auf chemisch besonders empfindlich gemachtem Material. Dann wird die Kopie der Platte, die nur durch rote Strahlen beleuchtet wurde, rot getönt, die andere blau und die dritte gelb. Hierauf werden die drei Films desselben Bildes aufeinandergepreßt, in einer besonderen Lösung gebadet, und auf diese Weise erhält man beliebig zahlreiche Abzüge.

Ge-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161227-18/fragment/page=0003

## Von den Kriegs-Schauplätzen.

**Großes Hauptquartier**, 22. Dezember.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Nahe der Küste, im Somme-Gebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert. An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**
**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Längs der Donau und am Stochod hielt das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Vorstoß von zwei feindlichen Kompagnien südöstlich von Riga wurde abgewiesen. Nordwestlich von Jalosce drangen deutsche Stoßtrupps in die beiden vorderen Stellungen der Russen und in das Dorf Zmyczyn ein und kehrten nach Sprengung von vier Minenwerfern mit 34 Gefangenen und zwei Maschinengewehren zurück.

**Front des Generaloberst Erzherzog Josef.**

Ein Nachtangriff des Gegners am Csuelemer (nördlich des Trotosul-Tales) scheiterte.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

In der großen Walachei hat sich die Lage nicht geändert. Die Dobrudscha-Armee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

**Mazedonische Front.**

An der Struma Patrouillengeplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Großes Hauptquartier**, 23. Dezember.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**
**Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.**

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen erreichte gestern der Artilleriekampf erhebliche Stärke. Südöstlich von Ypern griffen englische Abteilungen an; sie wurden durch Feuer, an einer Stelle im Nahkampf, zurückgetrieben. Südlich von Boesinghe drangen mehrere Patrouillen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene, Maschinengewehre und Beutestücke zurück.

**Heeresgruppe Kronprinz.**

An der Champagne- und Maas-Front nur geringe Feuertätigkeit. In den Vogesen, nordwestlich von Münster, hoben deutsche Streifkommandos einen französischen Sappenposten auf. Bei Frapelle, östlich von St. Dié, und südlich des Rhein-Rhone-Kanals wurden nach starker Artillerievorbereitung angreifende französische Abteilungen abgewiesen.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**
**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Nichts Wesentliches.

**Front des Generaloberst Erzherzog Josef.**

In den Waldkarpathen mehrfach Patrouillenunternehmungen, bei denen Gefangene und Maschinengewehre eingebracht wurden. Südlich von Mestecanesci nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine jüngst aufgegebene Vorstellung den Russen wieder ab.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

In der Dobrudscha stürmten die verbündeten Truppen mehrere russische Nachhutstellungen und besetzten Tulcea an der untern Donau.

Die Gefangenenzahl hat sich über 1600 erhöht; mehrere Maschinengewehre waren die Beute.

**Mazedonische Front.**

Am Drojan-See Artilleriefeuer, in der Struma-Ebene Vorpostengefechte.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Vermischtes.

**Das Weihnachtsfest** ist wie seine letzten beiden Vorgänger, den Kriegsverhältnissen Rechnung tragend, stiller und geräuschloser ins Land gegangen als im Frieden. Gleichwohl hat dieses schönste deutsche Familienfest auch in diesem Jahre seinen nachhaltigen Einfluß nicht ganz vermissen lassen. Die Christmette war sowohl als auch der Gottesdienst an beiden Feiertagen selbst gut besucht, in denen eine schlichte und der Zeitlage angepaßte Predigt des Seelsorgers der rechten Kriegsweihnachtsstimmung Rechnung zu tragen wußte. Auch im Familienkreise blieb der Zauber der Weihnacht nicht ganz vergessen. Ein paar von aufrichtiger Freude zeugende Zeilen unserer Lieben draußen an der Front ließ die daheimgebliebenen Geber erkennen, daß die zum Feste hinausgesandten Weihnachtsüberraschungen das richtige getroffen hatten. Auch der Jubel unserer Kinder, denen — glücklicherweise — das Verständnis für die Schwere unserer Zeit noch fehlt, ließ in manchem Frauen- und Mutterherzen für ein paar Stunden so etwas wie richtige Weihnachtsstimmung aufkommen. Ein Wunsch brannte allerdings in allen Herzen nach, und wir wollen hoffen und beten, daß er uns in Erfüllung gehe: — „möchte es das letzte Kriegsweihnachten gewesen sein; möchte der Himmel uns wenigstens bescheren, daß wir im nächsten Winter eine Friedensweihnacht wie einst im Kreise aller unserer Angehörigen feiern dürften!

**Verkäufe von Rindvieh und Pferden.** Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen hat wieder zwei ihrer Viehverkäufe eingerichtet; am Donnerstag vormittag in Stendal und am Freitag mittag in Bismarck. Der Verkauf am Donnerstag in Stendal kann nun infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres nicht stattfinden, Der Verkauf am Freitag in Bismarck findet jedoch bestimmt statt.

**Altenroda**, 21. Dezember. Mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse wurde ausgezeichnet der Gefreite Franz Seidel aus Altenroda.

**In Diemitz** (Bz. Halle) hat ein 11jähriges Schulmädchen im Laufe des Jahres 6 Feldpostpäckchen, die ihm von der Ehefrau eines Fleischermeisters zur Auslieferung bei der Post übergeben waren, unterschlagen und das für die Freimachung erhaltene Geld vernascht. Den meist aus frischer Wurst bestehenden Inhalt der Päckchen hat das Mädchen der Mutter mit der Angabe überbracht, die Wurst von dem Fleischermeister für Wartung seiner Kinder erhalten zu haben.

---

### Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die Festwoche und da durch Verzicht des Feldheeres auf einen Teil der ihm zustehenden Schlachttiere dem Kommunalverbande einige Schlachttiere mehr überwiesen worden sind, wird die Menge an Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 25. Dezember bis 31. Dezember auf eine Fleischkarte entnommen werden darf, auf

**200 Gramm**

festgesetzt.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 21. August 1916 R.-G.-Bl. S. 941 entfallen auf 1/10 Anteil der Fleischkarte an:

| | |
|---|---|
| Fleisch (Rind-, Hammel-, Schweine- und Kalbfleisch) mit Knochen | 20 Gramm |
| Fleisch ohne Knochen (Fleischwaren aller Art, auch Schinken, Wurst, Zunge, Speck, Rohfett Fleischkonserven) | 16 Gramm |
| Wildbret (Rot-, Damm-, Schwarz- und Rehwild) | 40 Gramm |

Bei Notschlachtungen erhalten die Verbraucher, sofern das Fleisch für vollwertig befunden ist, auf eine Fleischmarke 260 Gramm (Rind-, Hammel-, Schweine- und Kalbfleisch) mit Knochen oder 210 Gramm ohne Knochen, auf 1/10 Anteil mithin 26 bezw. 21 Gramm.

Querfurt, den 22. Dezember 1916. **Der Kreis-Ausschuß.**

### Militär-Reklamationen.

Das Königliche Kriegsministerium hat durch Erlaß vom 4. Oktober bestimmt: Es ist mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die Listenführung bei den Bezirkskommandos den tatsächlichen Bestand der verfügbaren, also abkömmlichen Wehrpflichtigen erkennen läßt, auf die im Falle des Bedarfs ausnahmslos zurückgegriffen werden kann. Aus diesem Grunde muß durchgeführt werden, daß jeder Wehrpflichtige, der zur Vermeidung eines äußersten Notstandes, wozu alle dringenden kriegswirtschaftlichen Arbeiten gehören, vorläufig nicht eingezogen werden kann, auch tatsächlich rechtzeitig reklamiert und zurückgestellt wird. Bürgerliche Verhältnisse könnten nur noch in den dringendsten Fällen Berücksichtigung finden. Die Durchführung dieser Bestimmung muß bis zum Ende dieses Jahres erfolgt sein. Nach diesem Zeitpunkt werden Reklamationen bei der Einberufung oder Gestellung grundsätzlich abgelehnt werden. Alle Gesuche auf Grund häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse sind stets an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission zu richten. Ausgenommen sind Betriebe der Kriegsindustrie, die durch die Abteilung IIb Fabrikabteilung des Stellv. Generalkommandos bearbeitet bezw. geprüft werden und deshalb unmittelbar an diese Stelle einzureichen sind.

Diese Bestimmungen werden hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht; zugleich wird noch besonders darauf hingewiesen, Zurückstellungsanträge rechtzeitig (mit dem Gutachten der Orts- und Ortspolizeibehörde versehen) nach hier einzureichen. Einreichung von Reklamationen im Falle der Einberufung hat nach dem 1. Januar 1917 unweigerlich Ablehnung zur Folge.

Querfurt, den 15. Dezember 1916. **Der Königliche Landrat.**

### Bekanntmachung.

Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für wilde Truthähne und Truthennen auf das ganze Jahr 1916 ausgedehnt und der Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen wird auf den 1. Februar 1917 festgesetzt, aber das Einfangen von Fasanenhennen zum Zwecke der Zucht bis zum 14. Februar 1917 einschließlich gestattet.

Merseburg, den 6. Dezember 1916. **Der Bezirksausschuß.**

### Bekanntmachung.

**Donnerstag, den 28. Dezember 1916 erfolgt Fleischkartenausgabe.**
Wir weisen aber darauf hin, daß die Karten nur vormittags ausgegeben werden.

Nebra, den 23. Dezember 1916. **Die Polizeiverwaltung.**

### Bekanntmachung.

Auf Grund der Viehseuchenentschädigungssatzung der Provinz Sachsen vom 14. März 1912 / 15. April 1912 ist für die hiesige Stadt das Verzeichnis der beitragspflichtigen Rindviehbesitzer aufgestellt und liegt dasselbe vom 23. d. Mts. ab 14 Tage lang im Magistratsbüro während der üblichen Geschäftsstunden zur Einsicht für die Beteiligten öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei uns anzubringen.

Nebra, den 21. Dezember 1916. **Der Magistrat.**

### Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung
**Freitag, den 29. Dezember 1916, abends 7 Uhr.**

Tagesordnung:

1) Niederschlagung uneinbringlicher Gemeindesteuern.
2) Aufbesserung der Entschädigung an den Gehilfen.
3) Vorlage der Kassenrevisionsprotokolle.
4) Mitteilungen.

Nebra, den 24. Dezember 1916. **Der Stadtverordnetenvorsteher.**
Krey.

## Verkauf von Rindvieh u. Pferden.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen finden folgende Versteigerungen von **Rindvieh und Pferden** statt:

**Donnerstag, den 28. Dezember 1916, vormittags 11 Uhr,**
**in Stendal, Gasthof zum Viehhof,**
**ca. 70 Stück Milchkühe sowie 20 Stück Zugochsen und 20 Stück leichtere polnische Ackerpferde.**

**Freitag, den 29. Dezember 1916, mittags 12 Uhr,**
**in Bismarck (Provinz Sachsen) Viehhalle,**
**ca. 70 Stück 2jähr. belgische Fohlen.**

Die Abgabe des Rindviehs erfolgt an Jedermann der Provinz Sachsen, während die Abgabe der leichteren polnischen Ackerpferde und der belgischen Fohlen nur an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich als solche ausweisen, gestattet ist.

## Widerruf.

Die seitens der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen für **Donnerstag, den 28. Dezember Vormittags 11 Uhr in Stendal (Gasthof zum Viehhof)** angesetzte **Versteigerung von Rindvieh und Pferden** findet **infolge Seuchenausbruches** bis **auf weiteres nicht statt.**

Der **Verkauf belgischer Fohlen in Bismarck, Prov. Sachsen, am Freitag, den 29. Dezember 1916, mittags 12 Uhr, bleibt bestehen.**

---

## Vereinslazarett zu Nebra a. U.

Das dritte Kriegsweihnachten ist nun verrauscht. Anläßlich desselben wurde uns eine erhebende Feier veranstaltet. Es ist uns nun Herzensbedürfnis, hierdurch zunächst unserer **Oberschwester** für die Aufopferung und Liebe, der **Stadt Nebra**, Herrn **Emil Krey** nebst werter Frau **Gemahlin** und Frau Dr. **Falke** für schöne Geschenke und Aufmerksamkeiten unsern

**aufrichtigen Dank**

zum Ausdruck zu bringen. Diese Weihnachtsfeier werden wir jederzeit dankerfüllt in angenehmer Erinnerung behalten.

**Die Verwundeten im Vereinslazarett Nebra.**


**Königlich Preußische Lotterie.**
Von jetzt ab erfolgt die Auszahlung der Gewinne 5. Klasse 234. Lotterie und können Lose zur 1. Klasse nächster Lotterie bezogen werden. **Waldemar Kabisch.**

**Feldpostbriefumschläge**
empfiehlt **Karl Stiebitz.**

**Schollen in Gelee**
— in Dosen —
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Schulentlass. Mädchen**
zur Aufwartung gesucht. Zu melden in der Expedition d. Bl.


Statt besonderer Meldung.

Unser lieber Vater,

der Böttchermeister

## Wilhelm Wiedenbeck

ist am 1. Weihnachtsfeiertage nachmittags 4 Uhr, in seinem 85. Lebensjahre stehend, in Frieden heimgegangen.

Dies zeigt namens der Hinterbliebenen Mutter, der Geschwister, der Schwieger- und Enkelkinder in stiller Trauer an

**Schacht Orlas**, den 26. Dezember 1916.

**Egbert Wiedenbeck,**
Berginspektor.

Die Einsegnung des Entschlafenen findet Donnerstag, Nachmittag 3 Uhr im Trauerhause, die Beerdigung 4 Uhr auf dem Friedhofe zu Wippach statt.

## Dank.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden unserer lieben Mutter, Frau

## Klara Hartung,

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Bürgermeister Pröschold, sowie Herrn und Frau Röse, die sich unserer teuren Entschlafenen so liebevoll angenommen, Dank Herrn Oberpfarrer Schwieger für die so trostreichen Worte am Grabe, Dank dem Schulvorstand und den Herren Lehrern und allen, die ihren Sarg mit Kränzen schmückten und sie zur letzten Ruhestätte geleiteten.

**Nebra**, den 24. Dezember 1916.

Familie **Hartung.**
Familie **Bischeldorfer.**

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Heimgang unserer lieben unvergeßlichen Mutter,

Frau verw. Steinmetzmeister

## Emilie Metze

geb. **Nürnberger**

in so überreichem Maße zuteil geworden sind, danken nur auf diesem Wege innigst

**Nebra**, den 27. Dezember 1916.

**die trauernden Hinterbliebenen.**


Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161227-18/fragment/page=0004

# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,35 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privat-Anzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 104 | Nebra, Mittwoch, 27. Dezember 1916. | 29. Jahrgang.


## Was kostet der Krieg?

Lasten der Völker nach Friedensschluß.

Unsere Feinde glauben, durch eine weitere Verlängerung des Krieges etwas gewinnen zu können, trotzdem sie sich selbst eingestehen werden, daß für sie eine umwälzende Veränderung der Kriegslage nicht zu erreichen ist. Die Somme-Offensive hat gezeigt, wie die „Befreiung" der besetzten Gebiete durch Waffengewalt tatsächlich unmöglich ist. Nur die Opfer an Gut und Blut können vermehrt werden. Schon jetzt betragen die Kriegslasten der kriegführenden Völker mehr als 250 Milliarden Mark. Der wohlbekannte Volkswirt Professor Julius Wolf hat darüber eine Rechnung aufgestellt, welche die Kosten der ersten zwei Kriegsjahre folgendermaßen umschreibt. Sie betragen für:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Deutschland | etwa 42 | Milliarden | Mark, |
| England | „ 51 | „ | „ |
| Rußland | „ 43 | „ | „ |
| Frankreich | „ 36 | „ | „ |
| Österr.-Ungarn | „ 24 | „ | „ |
| Italien | „ 10 | „ | „ |

insgesamt ergeben sich schon hieraus in den ersten zwei Kriegsjahren fast 210 Milliarden. Es kommen noch hinzu die Kriegskosten der Türkei, Bulgariens, Serbiens, Montenegros sowie Belgiens, die nicht genau festgesetzt sind. Nun hat der Krieg aber bereits fast 2½ Jahre gedauert. Für jeden Monat der Kriegführung hat nach der Berechnung Wolfs Deutschland 2 Milliarden, England 4 Milliarden, Rußland und Frankreich je 2 Milliarden, Österreich-Ungarn etwas mehr als 1 Milliarde zu zahlen. So haben die letzten 5 Kriegsmonate wiederum bereits mehr als 50 Milliarden Mark gekostet.

Diese Zahlen, die für unsere Feinde recht ungünstig sind, erhalten aber noch eine viel ungünstigere Gestaltung durch die Tatsache, daß in Deutschland der größte Teil der Kriegsausgaben im Lande bleibt und Einkommenzuwachs der deutschen Bevölkerung bildet, während bei unseren Feinden bekanntlich der größte Teil der Ausgaben ins Ausland geht. In Deutschland bilden ungefähr 50% der Kriegslasten Einkommenzuwachs, während bei unseren Feinden nur 25% diese Rolle einnehmen. Die Netto-Kriegsausgaben der Volkswirtschaft der einzelnen Länder stellen sich darum unter Zugrundelegung dieses Rechnungssatzes am Schlusse des zweiten Kriegsjahres ungefähr folgendermaßen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| England | etwa 40 | Milliarden | Mark, |
| Rußland | „ 30 | „ | „ |
| Frankreich | „ 20 | „ | „ |
| Deutschland | „ 20 | „ | „ |
| Österr.-Ungarn | „ 12 | „ | „ |

Es zeigt sich also, daß Deutschland und Österreich-Ungarn die günstigste Stellung unter allen kriegführenden Großmächten haben. Demgemäß ist es natürlich auch den Mittelmächten am leichtesten, die Schäden des Krieges nach Friedensschluß wieder einzuholen. Für Deutschland wird ein Zeitraum von 10 bis 12 Jahren berechnet, wenn man die Verzinsung und Tilgung der Schuld, die durch den Krieg entstanden ist, mit etwa 7 Milliarden annimmt. England wird den Stand von 1914 erst ungefähr im Jahre 1940 wieder erlangen, und Frankreich, das am stärksten durch diesen Krieg getroffen wurde, erst wieder im Jahre 1960.

Die militärische Lage der Mittelmächte ist demgemäß ebenso wie ihre wirtschaftliche Lage unter allen kriegführenden Großmächten am günstigsten, so daß auch nach dem Friedensschluß unsere Weltstellung in kurzer Zeit wieder die Höhe erreicht haben wird, die sie vor Kriegsausbruch erlangt hatte. Es ist dabei zu bedenken, daß der Aufschwung, der nach dem Friedenschluß einsetzen dürfte, heut noch gar nicht zu übersehen ist, so daß die Erholung unserer Volkswirtschaft noch schneller vor sich gehen kann, als diese Zahlen es wahrscheinlich machen.

Im englischen Oberhause wies Lord Courtney auf diese Tatsache hin und fügte hinzu: „Die Wahrheit ist, daß die beiden ineinander verbissenen Armeen sich in einem Kampf befinden, in dem keine Seite sich einen Sieg versprechen kann, der den Feind für immer zerschmettert. Wenn wir Frieden wünschen, und der Kanzler sagt, er wünscht Frieden, können wir dann nicht in verständnisvollerer Weise seine Worte betrachten und begreifen, daß er zum Schlusse doch die Wahrheit spricht, wenn er sagt, daß er Frieden wünsche und seine Trauer über einen Krieg ausspricht, der zwei Jahre gedauert hat und so schlimmes voraussehen läßt. Wünschten wir wirklich den Frieden, dann würden wir die Zugeständnisse des deutschen Kanzlers aufgreifen und sagen, was wir verlangen, so daß Deutschland seine Ansprüche aufgibt und in die Brüderschaft der Nationen als gleiche unter gleichen und nicht als Partei, die alles niederrennt, eintritt. Ein Zeichen für eine entsprechende Bereitwilligkeit konnte die Räumung Belgiens und Serbiens und die Wiederherstellung der Länder sein, in die Deutschland eingedrungen ist. In diesem Geiste gegenseitiger Zugeständnisse läßt sich eine wirkliche Friedenssicherheit finden, die die wirtschaftliche Vernichtung Europas verhindert und vor allem uns vor neuen Verlusten schützt, die wir ja weit höhere Lasten jetzt und später zu tragen haben als Deutschland."

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### „U 46".

Englische und französische Blätter melden, daß unser Unterseeboot „U 46" im Golf von Biskaya von feindlichen Streitkräften zum Sinken gebracht worden sei. Bei uns ist an zuständiger Stelle darüber keine Nachricht eingegangen. Es wäre wohl möglich, daß „U 46" sich zu der von der feindlichen Presse angegebenen Zeit in jener Gegend befunden hat, aber da ihre Meldungen voller Widersprüche sind — bald heißt es, U-Boote, bald Torpedoboote hätten „U 46" versenkt —, wird man gut tun, die Nachricht nicht ohne weiteres für wahr zu halten, sondern abzuwarten, bis unser Admiralitätsstab eine amtliche Meldung herausgeben wird.

*

### Deutsche Erfolge.

Daß der Kreuzerkrieg unserer U-Boote dem Feinde immer unangenehmer wird, dafür bietet uns die Tatsache den besten Beweis, daß innerhalb eines der letzten Tage wiederum sechzehn Schiffe von zusammen 22 000 Tonnen versenkt wurden. Von diesen Schiffen gehörten zehn den gegen uns kriegführenden Staaten an, während die übrigen Bannware an Bord hatten.

*

### „Englische Ritterlichkeit."

Nach über die Schweiz eingetroffenen Privatnachrichten ist der frühere Kommandant von S. M. S. „Emden", Kapitän v. Müller, vor einiger Zeit von Malta nach England gebracht worden. Da die Gründe für die Überführung bisher in Deutschland nicht bekannt geworden sind, ist die Nachricht besonders beachtenswert, daß die Engländer hierbei in besonders rücksichtsloser Weise vorgegangen sind. Kapitän v. Müller wurde von einem Spaziergange fort in leichtem Anzuge unter Bewachung von Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr auf ein Schiff gebracht, das ihn nach England transportierte. In Malta wurde ihm nicht einmal Zeit gelassen, seine Sachen mitzunehmen. Auch die Behandlung in dem neuen, in der Grafschaft Derby gelegenen Gefangenenlager entspricht dem Offiziersrange des Helden der „Emden" in keiner Weise.

*

### Sarrail soll helfen.

Nach einer Petersburger Meldung haben die Entente-Mächte Griechenland in Petersburger

der Erde zu stampfen, steht die deutsche Kriegsmaschine unerreicht da, sie ist bisher nie zu spät gekommen, immer rechtzeitig genug, um vertrauensselige Gegner zu zerschmettern. Es ist bedauerlich, daß die Großmächte England, Frankreich, Rußland und Italien auch nicht ein einziges Mal ihre kleineren Freunde und Anhänger vor dem Unglück bewahren konnten."

## Die neue Welt.

Englische Friedensbedingungen.

Der Weltreisende und diplomatische Mitarbeiter des englischen Auswärtigen Amtes Sir Harry Johnstone schreibt in den ‚Daily News' über die Friedensmöglichkeiten. Seine Ausführungen sind deshalb von besonderem Interesse, weil er lange Zeit zu den Intimen des jetzigen Premierministers Lloyd George zählte, dem er auch jetzt wohl noch nahesteht. Johnstone faßt die Friedensbedingungen, die er für alle Beteiligten annehmbar hält, wie folgt zusammen.

Wenn es uns möglich wäre, einen vollständigen Sieg zu erreichen, dann wäre es leicht, die Mittelmächte so zu strafen, wie sie es verdienen. Aber mit einem derartigen Ausgang kann man nicht rechnen. Falls Deutschland darauf besteht, Belgien oder einen Teil von Frankreich dauernd zu besetzen oder zu kontrollieren, bleibt kein anderer Weg offen, als weiter zu kämpfen, und wenn England dabei verbluten sollte. Sonst wären aber folgende Bedingungen vielleicht möglich:

1. Rückgabe von Belgien und der besetzten Teile Frankreichs. Deutschland und England zahlen je 100 Millionen Pfund Schadenersatz und als Unterstützung für den Wiederaufbau des zerstörten Eigentums. Für England bedeutet diese Ausgabe nur die Kriegskosten von 20 Tagen.

2. Rußland erhält alles zurück, was es verloren. Ein unabhängiges Polen wird gebildet, dem weder Litauen noch der ruthenische Teil von Galizien angehören soll. Letzteres wird mit Klein-Rußland verbunden. Rußland erhält freie Fahrt durch die Dardanellen auf Grund eines Abkommens mit Bulgarien und Rumänien.

3. Serbien, Montenegro und Rumänien werden wieder geräumt und erhalten von den Mittelmächten und den drei großen Verbandsmächten Schadenersatz für die erlittenen Verluste.

4. Rußland erhält das Protektorat über Armenien, das von der Türkei geräumt wird. Frankreich wird Protektor von Syrien. England besetzt die Sinaihalbinsel und das Euphratal bis Bagdad. Persien kommt unter gemeinsame Aufsicht von Rußland und England, bleibt aber für den Handel mit anderen Ländern geöffnet. Ägypten bleibt wie es ist, und Armenien wird autonom.

Italien erhält den Trentino und das Protektorat von Albanien und vielleicht die Insel Rhodos sowie den Dodekanes und Zypern. Ostafrika wird an Deutschland zurückgegeben, das sich außerdem an dem türkischen Besitz schadlos halten darf und dazu freie Hand erhält. Die geplanten Schutzzölle und Vorzugstarife für die Verbündeten Englands und die Neutralen läßt man fallen. Diese Bedingungen sind zwar keine Ideale, besonders nicht für die Kanzleistrategen, und, falls Deutschland sie ablehnt, könne man sie zurückziehen. Immerhin bleibe möglich, auf Grund solcher Bedingungen den Krieg zu beendigen.

Man beachte, was dieser originelle Friedensapostel uns zumutet: wir sollen uns an türkischem Besitz schadlos halten und dazu freie Hand erhalten. Also das Ideal des Vierverbandes: Aufteilung der Türkei. Im übrigen würde die neue Welt, die Johnstone zeichnet, für Deutschlands Handel und Industrie kaum einen Platz haben. Im Ernst ist also dieser Friedensvorschlag nicht zu besprechen. Er zeigt nur, wie unsere Feinde sich noch immer die „Niederwerfung" des Vierbundes und ihre Folgen ausmalen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Halbamtlich wird geschrieben: In der Vierverbandspresse und in den von unseren Gegnern bedienten Zeitungen des neutralen Auslandes sucht man immer den Anschein zu erwecken, als würde bei der Auswahl der für die Wegführung nach Deutschland in Betracht kommenden belgischen Arbeitslosen rücksichtslos verfahren. Es ist ja bei einer so einschneidenden und umfassenden Maßregel nicht zu vermeiden, daß gelegentlich ein Irrtum mit unterläuft. Aber die zuständige Behörde hat es sich zur Pflicht gemacht, alle Reklamationen eingehend und auf das gewissenhafteste zu prüfen. Allen nur irgend als berechtigt anzuerkennenden Reklamationen wird Folge gegeben, und die in Betracht kommenden Personen sind ohne Ausnahme unverzüglich und mit der ihnen nach Lage ihres Falles gebührenden Rücksicht nach Belgien zurückbefördert worden.

* Gewöhnliche Briefe und Postkarten nach den Ver. Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Ver. Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien usw.) können in nächster Zeit durch Handels-Tauchboot befördert werden. Die Versendungsbedingungen werden in Kürze amtlich bekanntgegeben werden.

### Österreich-Ungarn.

* Die neue Tagung des Reichsrates wird infolge der Bildung eines neuen Ministeriums erst Ende Februar oder im Anfang März eröffnet werden. An die konstituierende Sitzung würde am nächsten Tage die Eidesablegung des Kaisers vor den beiden Häusern des Reichsrates folgen und sodann unmittelbar die Kriegstagung des Reichsrates zur parlamentarischen Behandlung der wichtigsten vorliegenden Angelegenheiten sich anschließen. Zugleich wird sich der neue Minister des Äußern Graf Czernin, der den zurückgetretenen Baron Burian ersetzt hat, dem Parlament vorstellen.

### England.

* In der Thronrede, die das Unterhaus bis zum 7. Februar vertagte, erklärte der König ausdrücklich, das ganze Streben des Volkes müsse Fortsetzung des Krieges sein.

* Nachdem der Irenführer Redmond dem neuen Kabinett in gewissem Rahmen seine Unterstützung zugesagt hat, stellte er namens seiner Partei eine Anzahl Forderungen auf. Er verlangte die Freilassung der irischen Gefangenen, die Aufhebung des Belagerungszustandes und eine allgemeine Lösung des irischen Problems. Aber, sagte Redmond, der Premierminister darf keine Bedingungen mit Bezug auf Anwerbung oder Dienstpflicht stellen. Diese Frage muß einer Veränderung der Stimmung in Irland überlassen bleiben.

### Italien.

* Nach einer Meldung aus Rom schreibt ‚Osservatore Romano': Mehrere Blätter hatten gemeldet, daß Kardinal Mercier die Absicht gehabt habe, sich aus Anlaß des letzten Konsistoriums nach Rom zu begeben. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt. — Damit sind alle Gerüchte von einer Verweigerung des freien Geleits an den Kardinal als Lüge erwiesen.

### Holland.

* Die Zweite Kammer hat ohne Beratung und ohne Abstimmung den Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Kriegskredit von 135 Millionen angenommen.

### Spanien.

* Zwischen dem Ministerium und seinen Gegnern ist zur Vermeidung einer Kabinettskrise ein Abkommen getroffen worden, wonach der Haushalt des letzten Jahres vorläufig auch für 1917 gilt. Die Regierung verpflichtet sich dagegen, das Parlament im Januar wieder einzuberufen.

### Rußland.

* In der Duma kam es zu ungeheuren Lärmszenen, als ein Redner der Sozialdemokraten erklärte: „Wir stehen mehr als je auf dem Standpunkt, daß wir den Frieden gebrauchen". Die Sozialdemokraten verließen als Zeichen des Protestes gegen die Kriegspolitik der Duma den Saal.

* Dem Reichsrat ging eine Vorlage betreffend eine Reform des Senats, in seiner Eigenschaft als Rußlands obersten Gerichtes, zu. Durch diese Reform wird erstrebt, die Unabhängigkeit der Senatsbeschlüsse zu sichern und den Geschäftsgang mit den Anforderungen der Gegenwart in Übereinstimmung zu bringen.

### Griechenland.

* Die Blätter des Vierverbandes berichten, der Aejerwistenbund und die Militärpersonen suchten es dahin zu bringen, daß die griechische Regierung ihre Annahme des Ultimatums wieder zurücknehme. Die Lage scheine sich in einer Weise zu ändern, daß die Behörden sie nicht mehr würden beherrschen können. Die Diplomaten der Verbandsmächte seien wenig zuversichtlich. Man glaubt kaum, daß die neue Note des Vierverbandes ange-


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219161227-18/fragment/page=0005